

Trauer um Libyen

Beigesteuert von Angelika Gutsche
 Wednesday, 6. April 2011

(4.4.2011) Die Meinungsmache hat um sich gegriffen, sich in die Anti-Gaddafi-Front einzureihen ist Konsens. Wer kann denn ernsthaft für diesen durchgeknallten, grell kostmierten Gaddafi, wie man ihn von vielen Bildern kennt, Partei ergreifen? Darf man gegen die jungen, hoffnungsfrohen "Rebellen" (nach anderer Lesart wären es wohl "Terroristen") Stellung beziehen? Man darf! Und ich meine, man muss sogar, wenn man Libyen kennt, wenn man dieses Land mehrmals ausgiebig bereist hat, wenn man die Menschen dort schätzen gelernt hat.

Diese Zeilen sollen nicht gegen die jungen Männer, darunter vielleicht auch der eine oder andere fromme Al-Kaida-Krieger, gerichtet sein, die wir täglich als tapere Anti-Gaddafi-Kämpfer in den Medien präsentiert bekommen und die ebenfalls nur Opfer sind, verheizt für einen mehr als schwammigen Freiheitsbegriff, ohne jegliches politisches Konzept, an die Front geschickt für westliche Interessen in einem Bürgerkrieg, der die Teilung Libyens zum Ergebnis haben könnte. Doch vorab ein paar Fakten zu Libyen: Laut Wikipedia: ist Libyen mit einem Human Development Index von 0,755 laut den Vereinten Nationen der höchstentwickelte Staat des afrikanischen Kontinents ist in Libyen die medizinische Versorgung kostenlos hat Libyen eine Witwen-, Waisen- und Altersrente eingeführt besteht eine allgemeine Schulpflicht für Mädchen und Jungen zwischen sechs- und fünfzehn Jahren bei kostenlosem Unterricht betrug die Lebenserwartung 74 Jahre (für afrikanische Verhältnisse ein Rekord) wurde für 2008 8,8 % Wirtschaftswachstum erwartet (dürfte zwischenzeitlich noch höher gelegen haben, dank ausgeweiteter Handelsbeziehungen mit dem Westen). Und weiter: Laut Fischer Weltalmanach hat Libyen das höchste Pro-Kopf-Einkommen Afrikas. Im amnesty international report 2010 schneidet Libyen relativ gut ab Und auch bei der Christenverfolgung scheint sich Gaddafi weit zurückhaltender zu geben als andere islamische Länder (allen voran das dem Westen verbundene Saudi Arabien). Libyen findet sich im open doors Index (Forum gegen Christenverfolgung) auf Platz 25. Bei Transparency International liegt Libyen auf Rang 146 von 178, immerhin noch vor Ländern wie Russland oder Kenia (übrigens nehmen Afghanistan und Irak nach jahrelangen Kriegen fast die allerletzten Plätze in dem Ranking ein).

Entwicklungsprojekte für ganz Afrika... In Libyen soll es angeblich auch Arbeitslosigkeit geben. Doch das ist sehr schwer vorstellbar bei der Menge von überdurchschnittlich gut bezahlten Gastarbeitern aus aller Herren Länder, die in Libyen in Brot und Arbeit stehen. Auf unseren Reisen erklärte uns ein Libyer: "Wir sind reich, wir müssen nicht arbeiten. Wir ziehen lieber mit unseren Kamelen durch die Wüste." Taucht dieser Libyer in der Arbeitslosenstatistik auf? Und noch ein paar Fakten zur Wirtschaft: Aktuell werden "beziehungsweise jetzt muss man jetzt wohl leider sagen wurden" in Libyen zwei neue Schienennetze gebaut, einmal eine küstennahe Verbindung zwischen Tunesien und Ägypten und eine fast tausend Kilometer lange Strecke durch die Sahara in Richtung Niger. Mit dem "Great-Man-Made-River-Projekt" startete Gaddafi das bisher größte Südwasserprojekt der Welt zur systematischen Förderung der eiszeitlichen Südwasservorkommen in der Sahara (Wikipedia). Das Wasser wird aus den Tiefen der Sahara in die dicht besiedelten Küstenstädte geleitet, das ist aus ökologischen Gründen aber nicht unumstritten. Gaddafi hat also im Gegensatz zu anderen Staatslenkern durchaus auch etwas für die Entwicklung seines Landes getan, genauso wie er Lebensmittel und Konsumgüter subventioniert und für den Liter Spirit um die zehn Cents verlangt. Davon zeugten die langen Schlangen von Tunesien an der tunesisch-libyschen Grenze, die in Gaddafi-Land günstig einkauften, um die Waren jenseits der Grenze wieder zu verkaufen. Der kleine Grenzverkehr war ein einträgliches Geschäft. LIBYA WARNS OF DISASTER IF "GREAT MAN-MADE RIVER" HIT

Große Öl-vorkommen Doch das Herausragende an Libyen dürfte natürlich sein Öl-vorkommen sein. Während das Land in der Menge des geförderten Erdöls nur an 18. Stelle steht, liegt es bei der Menge seiner noch ausbeutbaren Öl-reserven weltweit an siebter Stelle (wikipedia.org). Das weckt Begehrlichkeit in einer nach immer neuen Energiequellen hungernden Welt, in der just dieser Tage auch die Atomkraft als Energie-Alternative zuerst fragwürdig geworden ist. Vielleicht ist Gaddafis Zeit wirklich abgelaufen, sein System nicht in die Zukunft zu retten. Sein totalitäres Herrschaftssystem wird in den Medien geächtet, die sich in einer groß angelegten Propaganda-Allianz im Schulterschluss befinden. Manches davon, was man Gaddafi vorwirft, mag zutreffen, mehr noch mag der Meinungsmache geschuldet zu sein. Unbestritten ist, dass seine Herrschaft totalitär (auch wenn er selbst der Meinung ist, überhaupt keine Macht zu haben, weil er keine Ämter habe und somit auch nicht zurücktreten könnte "was einer gewissen Logik nicht entbehrt) und Meinungsfreiheit nicht gewährleistet ist. Trotz alledem ist Gaddafis Libyen nicht in eine Reihe zu stellen mit Mubaraks Ägypten oder Ben Alis Tunesien, da die Rahmenbedingungen all dieser Länder viel zu unterschiedlich sind wie übrigens in allen Ländern des Nahen Ostens, die gerade im Aufruhr sind, jeweils nicht vergleichbare Ausgangspositionen und politische Gegebenheiten herrschen.

Gaddafi sollte nicht unterschätzt werden Gaddafi wird als skrupellos charakterisiert aber ist das nicht ein Merkmal, wenn auch nicht ein besonders schändliches, etlicher Herrscher in aller Welt? Bestimmt hat sich der libysche Machthaber, der seine Ziele wirklich nicht gerade zimperlich durchzusetzen pflegt, auch viele Feinde geschaffen. Man mag den exzentrischen Gaddafi also durchaus als bizarre Persönlichkeit mit ausgeprägtem Machtinstinkt betrachten, aber ist es wirklich gerechtfertigt, ihn als das absolut Böse zu stigmatisieren, das es um jeden Preis zu beseitigen gilt? Erinnert das nicht auch an die Kampagne, die einst gegen Saddam Hussein gefahren wurde? Und sollte man sich nicht fragen, ob die Tausenden von Toten, die der Irakkrieg inzwischen gekostet hat und die Zerstörung eines ganzen Landes wirklich die Absetzung von Saddam Hussein wert waren? Allen am Anti-Gaddafi-Krieg beteiligten Staaten kann man wünschen, den libyschen Machthaber nicht zu unterschätzen. Er hat immer noch eine große Gefolgschaft, nicht nur im eigenen Land, sondern auch in den Staaten Afrikas. So beteiligten sich vor wenigen Tagen 10.000 Menschen an einem Pro-Gaddafi-Marsch in Bamako, der Hauptstadt Malis. Und auch im Tschad erfreut er sich dank der dem Land gewährter

Geldspenden großer Unterstützung (SZ vom 1.4.11). Die im saharischen Länderdreieck Mali – Niger – Libyen beheimateten Tuareg konnten stets auf Gaddafis Hilfe zählen. Auch dies dürfte sich für ihn nicht gerade negativ auswirken, unter anderem im Hinblick darauf, dass die großen Schmuggeltrassen nicht nur für Waffen vom Süden kommend durch die Sahara verlaufen und somit die Schiffsblockade Libyens im Mittelmeer sicher ein netter Versuch, aber kaum besonders wirkungsvoll sein dürfte. Bomben für die Demokratie? Man kann Gaddafis – großes Buch – naiv und verworren belächeln oder es wohlwollender als einen Versuch betrachten, in einem reichen, islamischen Weststaat einen auf basisdemokratischen Strukturen basierenden arabischen Sozialismus beruhend auf dem Vorbild des Ägypters Nasser zu installieren. Man kann aber keineswegs Gaddafi und seine aktuelle, durchaus westwärts gewandte Politik als Begründung für Kampfeinsätze der Nato verwenden, die allein am Samstag, den 2. April siebzig (!) Kampfeinsätze geflogen hat. Seit Beginn der Nato-Mission am 31. März seien insgesamt 218 Luftschläge geübt worden, berichtet SZ-Online vom 4.4.11. Wie viele Menschenleben kosten diese Einsätze? Rechnen nur die zu bedauernden Toten, die von Gaddafis Truppen getötet werden, während die Toten der Nato-Angriffe unter Kollateralschäden laufen? Wer oder was wird hier bombardiert? Bomben als Argumente für Demokratie? Wie lange werden die afrikanischen und arabischen Staaten diesen Krieg, der in altbekannter Kolonialmanie einem afrikanischen Staat seine Regierung vorschreiben will, noch gutheißen? Kann dieses wahnsinnige Bombardement eines prosperierenden Landes durch irgendwas gerechtfertigt werden? Was würde die Welt sagen, wenn der Vorschlag gemacht würde, Kalabrien und Sizilien zu bombardieren, um die Mafia zu beseitigen? Die Verhältnismäßigkeit der Mittel würde zu Recht in Frage gestellt. Und welches Blutvergießen wird es erst geben, wenn die Rebellen wirklich versuchen – wohl auch noch mit von den USA gelieferten Waffen – Tripolis einzunehmen? Denn bekannter Weise leben mindestens siebzig Prozent der Libyer in und um Tripolis und ein Großteil von ihnen dürfte durchaus auf Seiten Gaddafis stehen.

Es stellt sich die Frage, wie es der Allianz aus USA, Großbritannien und Frankreich überhaupt gelungen ist, die Mehrheit der UN auf ihre Seite zu ziehen oder wenigstens zu Stillschweigen sprich Enthaltungen zu bewegen. Welche Säckchen werden da hinter den Kulissen gekocht, welche Strippen gezogen? Die Geheimdienste mischen natürlich fleißig mit. So ist es eine durchaus undurchsichtige Geschichte, wie es um die Gesinnung des libyschen Außenministers Mussa Kussa steht, der laut Großbritannien übergelaufen sein soll, laut der englischen Daily Mail dazu aber vom britischen Geheimdienst genötigt wurde, während er in Geheimmission in Gaddafis Auftrag in London war (Ticker Online-Ausgabe SZ v. 31.3.11). Und welche Rolle spielt die CIA bei dieser Rebellion? Bekannt ist, dass sie im Osten Libyens wohl seit längerem agiert. Vermutlich hat aber wieder einmal die USA die Lage völlig falsch eingeschätzt. Wurde angenommen, dass sich die Menschen im Land nach einer Initialzündung gemeinsam gegen Gaddafi erheben und sich dem – Aufstand – anschließen werden – und nicht wie geschehen mit ihren Kräften Gaddafis Palast zu schütten versuchten und einen Marsch nach Bengasi organisierten? Ist die CIA ihrer eigenen Propaganda aufgesessen? Wer hätte gedacht, dass dieses Irak-Schema so schnell schon wieder funktioniert, doch diesmal in Gang gesetzt vom Friedensnobelpreisträger Obama, der endlich seinen eigenen Krieg hat. Man will keine friedliche Lösung und nicht zuletzt soll auf den Auftrag der UN verwiesen werden, die besagt "... Flugverbotszone sowie die Einhaltung des Waffenembargos zu überwachen und die Zivilbevölkerung zu schützen." Von einer einseitigen kriegerischen Parteinahme in einem Bürgerkrieg ist hier nicht die Rede, auch nicht davon, Rebellen auszubilden und zu bewaffnen. Daneben werden alle Angebote über Verhandlungen, inzwischen angeregt von Venezuela, Russland, Griechenland und der Türkei, ignoriert. Man will keine friedliche Lösung, man will keine Verhandlungslösung, man will Krieg, man will –I und man will Gaddafis Kopf. Dies ist ein ausgesprochen dummer Krieg, angezettelt von USA, Großbritannien und Frankreich, direkt vor den Toren Europas, nur wenige Seemeilen von Malta, Zypern und den italienischen Inseln entfernt. Er wird uns mehr bewegen als die Kriege in Afghanistan und im Irak, nicht alleine durch die nun einsetzenden Flüchtlingsströme aus Afrika. Und wie wird alles enden? Zu befürchten ist, dass aus diesem Krieg nur Verlierer und ein zerstörtes Libyen hervorgehen werden. Dabei wäre es doch so wünschenswert, dass uns bei Libyen nicht mehr die Namen von Kriegsschauplätzen einfielen, sondern wieder die Namen der einzigartigen Naturschönheiten wie Akakus-Gebirge und Mandara-Seen oder der wunderbaren Kulturdenkmäler wie das antik-römische Leptis Magna oder das alt-griechische Kyrene. Und nicht zuletzt sei gedacht der vielen gastfreundlichen Menschen, die uns auf unseren Reisen durch Libyen begegneten und die hoffentlich bald wieder in Frieden in ihrem Land leben können. Nachtrag: Gleich zu Beginn des Konflikts in Libyen ging durch die Schlagzeilen, dass fast alle europäischen Staaten – Gaddafis-Gelder – eingefroren hätten, dass es sich dabei nicht um Privatvermögen des Gaddafi-Clans, sondern um libysche Staatsgelder handelte, ging dabei unter. So hatte Libyen unter anderem viel Geld in Italien angelegt, zum Beispiel als Beteiligungen bei Banken oder beim Autokonzern Fiat. Wohlgedacht: Es handelte sich dabei um libysche Staatsfonds, nicht um Privatgelder Gaddafis. Stellt man sich nun die Frage, wieso sowohl Frankreich als auch Italien so schnell bereit waren, die Aufständischen in Libyen als reguläre Vertretungen des Staates Libyen und damit eine de facto nicht vorhandene Rebellenregierung anzuerkennen, obwohl der Ausgang des Bürgerkriegs noch völlig ungewiss scheint, gab es dafür natürlich eine mögliche Erklärung. Könnte dies damit zusammenhängen, dass libysche Gelder für eine anerkannte libysche Regierung – also die Rebellenregierung – freigegeben werden könnten, zum Beispiel, um damit Waffen in den USA zu kaufen? So würden mit libyschen Staatsgeldern Rebellen bewaffnet, um gegen die libysche Regierung zu kämpfen. Sollte diese Rechnung von Sarkozy und Berlusconi wirklich aufgehen?